



# Ascherbundbrief



Folge 4

April 1989

41. Jahrgang



*Blick auf Asch vom Jahndenkmal. Aufgenommen im Mai 1938*

## Zu Pfingsten 1989 nach Stuttgart!

Liebe Landsleute!

Die Sudetendeutschen Tage sind seit jeher sowohl für uns Sudetendeutsche selbst jährliche Erlebnisse und Höhepunkte, wie auch für die Öffentlichkeit der überzeugende Beweis, daß unsere Volksgruppe trotz Vertreibung und Zerstreuung nach wie vor lebendig ist, daß man über uns nicht hinweggehen kann, sondern uns und unsere Anliegen hören muß.

Zu Pfingsten dieses Jahres findet der 40. Sudetendeutsche Tag, diesmal in Stuttgart, statt. Ich rufe alle unsere Landsleute auf, in großer Zahl nach Stuttgart zu kommen! Beweisen wir erneut vor aller Welt den Zusammenhalt und die Lebenskraft unserer Volksgruppe durch unsere Teilnahme am Sudetendeutschen Tag! Verehrte Landsleute, angesichts der erstaunlichen Entwicklungen im Ostblock, denen sich auf Dauer auch die CSSR nicht verschließen können, ist es für uns Sudetendeutsche umso

wichtiger, unsere Anliegen mit Nachdruck und Festigkeit zu vertreten und zu Gehör zu bringen. Wo und wie könnte das besser geschehen als beim Sudetendeutschen Tag, an dem uns die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit gilt.

Ich rufe Ihnen daher nochmals zu: Kommen Sie in großer Anzahl nach Stuttgart, lassen Sie uns in Stuttgart auch heuer wieder gemeinsam ein Bekenntnis ablegen zu unserer Volksgruppe.

*Auf Wiedersehen zu Pfingsten in Stuttgart!*

Ihr  
**FRANZ NEUBAUER**  
*Sprecher der sudetendeutschen  
 Volksgruppe*

Franz Neubauer:

## Europa — Freiheit, Recht und Partnerschaft

Das Motto des 40. Sudetendeutschen Tages heißt „Europa — Freiheit, Recht und Partnerschaft“. Das Leitwort „Europa“ hebt dabei auf bevorstehende Ereignisse ab, deren Bedeutung nicht hoch genug veranschlagt werden kann. Zunächst ist damit die Wahl zum Europäischen Parlament am 18. Juni dieses Jahres gemeint. An ihr teilzunehmen, sollte allen Landsleuten Ehrenpflicht sein. Noch innerhalb der Legislaturperiode des neu zu wählenden Europa-Parlamentes wird, im Jahre 1992, der Gemeinsame Markt der zwölf EG-Mitgliedsstaaten Wirklichkeit werden. Die Zusammensetzung des Straßburger Parlamentes wird daher von hoher Bedeutung sein.

Nicht wenige Landsleute sind der Auffassung, wir stünden vor einer Alternative zwischen europäischer Einigung und deutscher Wiedervereinigung. Vor der Beschwörung falscher Alternativen ist jedoch zu warnen. Die europäische Integregation ist kein rechtliches Hindernis für eine nationalstaatliche Einigung. Unser Karlspreisträger Otto von Habsburg, MdEP, bezeichnete vielmehr erst vor kurzem die europäische Einigung als Voraussetzung für die Wiedervereinigung Deutschlands. Selbstverständlich verfolgen wir mit wachem Interesse die für unser künftiges Verhältnis zu unseren europäischen Nachbarvölkern maßgeblichen Bestrebungen, zunächst auf EG-Ebene ein kodifiziertes Volksgruppen- und Minderheitenrecht zu schaffen. Von ihm erhoffen wir eine Signalwirkung auf Staaten außerhalb der Europäischen Gemeinschaft bis hinein in Staaten des Ostblocks, die — Ungarn ausgenommen — ihre Nationalitätenprobleme einseitig zu Lasten vorhandener Minderheiten zu bewältigen trachten. Unter dem Eindruck der anhaltenden, weltweiten Diskussion über Menschenrechte gewinnt der Begriff der „Freiheit“ eine ganz konkrete Dimension. Zunehmend geraten Staaten, in denen die Menschenrechte (zu denen das Recht auf Freizügigkeit, freie Meinungsäußerung, Religionsfreiheit, aber auch der freie Gebrauch der Muttersprache gehören) unterdrückt werden, international unter moralischen Druck.

Der 40. Sudetendeutsche Tag wird darum nicht nur eine Demonstration unserer Volksgruppe für ihr unverzichtbares Recht auf Heimat und Selbstbestimmung sein, sondern gleichermaßen ein Appell an die Machthaber in Prag und Ostberlin, den von ihnen Regierten Freiheit und Menschenrechte nicht länger vorzuenthalten.

Während sich auf der einen Seite des Eisernen Vorhangs ein Bund freier Völker und Staaten auf dem Wege der Vereinigung unter demokratischem Vorzeichen entwickelt, geraten diejenigen Staatsgebilde, die sich von den Schatten des Stalinismus nur schwer zu lösen vermögen, in eine Isolation, die umso unbehaglicher und eines Tages unhaltbar wird, als sich die politischen und wirtschaftlichen Potenzen, die ein geeintes Europa zu entfalten vermag, steigern.

Es zeigt sich bei alledem, daß unsere immer wieder betonte Forderung, Recht müsse Recht bleiben, von einem langen Atem getragen, letzten Endes den Sieg erringen wird.

Wenn wir die „Partnerschaft“ auf unsere Fahnen geschrieben haben, soll jederman wissen, daß wir nicht das Funktionsregime in Prag und Preßburg als unseren Partner von Morgen ansehen, sondern freie Völker in einem freien Europa, unter ihnen unsere Nachbarn von altersher, Tschechen und Slowaken. Der Wettlauf der Systeme ist im Grunde längst entschieden. Mit dem Europäischen Gemeinsamen Markt werden die Ostblockstaaten noch weiter ins Hintertreffen geraten. Der Zwang, statt Konfrontation Zusammenarbeit zu suchen, wird unausweichlich. Rüstungsbegrenzung, Wirtschaftsreform, Demokratisierung lauten die logische Reihenfolge des Vorgehens in den Ostblockstaaten. Trotz mancher Rückzugsgefechte orthodoxmarxistischer Kräfte — so in Prag und Ostberlin — ist der Eilzug der Geschichte, dessen Tempo die wirtschaftliche und technische Entwicklung bestimmt, nicht aufzuhalten. Darum sind wir sicher, daß die Zeit für uns arbeitet.

### Veranstaltungsfolge des 40. Sudetendeutschen Tages 1989 in Stuttgart

Samstag, 13. Mai 1989

10.30 Uhr Festliche Eröffnung des 40. Sudetendeutschen Tages und Feierstunde zur Verleihung des Europäischen Karlspreises 1989 der Sudetendeutschen Landsmannschaft sowie Vorstellung der Träger der Sudetendeutschen Kulturpreise und des Volkstumspreises 1989  
Ort: Messegelände — Festsaal

14.30 Uhr Internationales Forum  
„Europa — Freiheit, Recht und Partnerschaft“  
Ort: Messegelände — Kongreßsaal

16.00 Uhr Vortragsveranstaltung der Ackermann-Gemeinde Referat: Bundesminister Hans Klein

17.00 Uhr Vortragsveranstaltung der Arbeitsgemeinschaft Sudetendeutscher Erzieher e. V. Referat: Staatsminister a. D., MdEP Dr. Fritz Pirkel „Volksgruppenrechte in einem neuen Europa“

19.00 Uhr Volkstumsabend  
Ort: Messegelände — Festsaal

19.30 Uhr Sudetendeutsches Schatzkästlein  
Ort: Messegelände — Kongreßsaal

20.00 Uhr Sudetendeutsches Volkstanzfest  
Ort: Messegelände — Halle 5 — Galerie

Sonntag, den 14. Mai 1989

9.30 Uhr Römisch-Katholische Pontifikalmesse  
Ort: Messegelände — Kundgebungsplatz

9.30 Uhr Evangelischer Gottesdienst  
11.00 Uhr Hauptkundgebung des Sudetendeutschen Tages  
Ort: Messegelände — Kundgebungsplatz

13.30 Uhr Sudetendeutscher Heimatnachmittag

Ort: Messegelände — Festsaal

16.00 Uhr Festkonzert des Orchesters der XII. Sudetendeutschen Musiktage  
Ort: Messegelände — Kongreßsaal

21.30 Uhr Feierstunde der Sudetendeutschen Jugend

Ort: Stuttgart — Schillerplatz/Altes Schloß mit anschließendem Fackelzug durch die Stuttgarter Innenstadt

anschl. Treffen der jungen/mittleren Generation

Ort: Stuttgart — Alte Kanzlei

**Die Landsleute aus dem  
Heimatkreis Asch treffen  
sich in Halle 5, Erdgeschoß,  
Messegelände im Höhen-  
park am Killesberg**

## Kurz erzählt

Der Heimatverband berichtet:

Liebe Landsleute, unser Heimattreffen 1988 in Rehau ist uns allen noch in guter Erinnerung, alles in allem ist es gut verlaufen, wir alle haben uns gefreut, Freunde, Bekannte und Verwandte wiederzusehen, neue Menschen kennenzulernen.

Als Vorsitzender des Arbeitsausschusses weiß ich allerdings auch gut, wieviel Mühe, Arbeit, Geld und sogar Ärger für die Vorbereitung und Durchführung eines solchen Großtreffens erforderlich sind. Zumal man heutzutage das erforderliche Festzelt selbst auf- und abbauen, ja sogar selbst bewirtschaften muß, um die beträchtlichen Kosten decken zu können. Dies trotz der vielen großzügigen Spenden unserer Landsleute, ohne die eben garnichts ging. Dafür auch im nachhinein von dieser Stelle nochmals herzlichen Dank. Ein Dank auch nochmals an die Stadt Rehau und natürlich an die vielen Helfer vor Ort.

Weil man für die Vorbereitung eines solchen Festes in langen Zeitabständen denken muß, steht doch bald die Frage an, soll man ein solches Treffen in Rehau 1990 nochmals organisieren, oder soll man, auch solche Stimmen gibt es, aufhören?

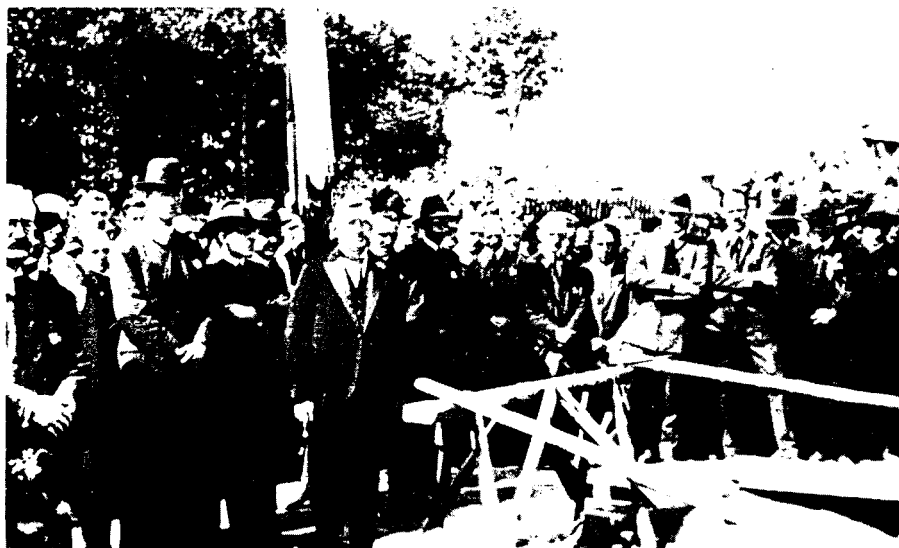
Nun, nach dem schönen Erfolg 1988 meine ich aber doch, daß man es nochmal machen sollte! Dazu sind aber aus meiner Sicht zwei Dinge unerlässlich: Erstens müssen das unsere Landsleute aus nah und fern wirklich wollen und zweitens müssen sich viel mehr freiwillige Helfer für eine aktive Mitarbeit zur Verfügung stellen!

Jetzt ist noch Zeit. Wie wär's, wenn sich möglichst viele Landsleute schon bald, vielleicht in einer extra Spalte im Ascher Rundbrief, zu diesen beiden Fragen kurz und bündig äußern würden? Sozusagen um ein Stimmungsbild zu bekommen, um danach eine sicherlich nicht leichte Entscheidung mit allem wenn und aber zu treffen.

Fritz Geipel, Thiersheim

2. stellv. Vors. im Heimatverband Asch.

## Erinnern Sie sich?



Unser Bild wurde während einer Grundsteinlegung aufgenommen. Wann und zu welcher? Sicher erkennen viele unserer Leser auch einige Gesichter. Schreiben Sie bitte dem Rundbrief, was Sie erkannt haben!



Allen Aschern war dieses Gebäude wohlbekannt. Was stellt es dar, wann wurde es abgetragen?

### Erinnern Sie sich?

„Als Rundbriefleser von der ersten Stunde an, möchte ich zu dem im Februar veröffentlichten Foto von der Roglerstraße etwas sagen.“

Es handelt sich bei diesem Bild also um die Roglerstraße. Aufgenommen ist es im Winter, am Geyer-Haus steht noch das Baugerüst, es muß also in der ersten Hälfte der dreißiger Jahre sein. Auf der rechten Seite des Bildes sehen wir das Haus vom Kolonialwarengeschäft Hügel, Hausnummer 33. Freitags ging ich mit meiner Mutter dorthin, um für die kommende Woche die Lebensmittel zu erstehen. Der Höhepunkt war dann auch immer der Kauf einer Tafel Schokolade von der Marke „DIANA“ für 1.30 Kronen. Diese Schokolade mußte dann die ganze Woche reichen.

Nach dem Haus Hügel erkennt man die Scheune vom Bauer Geier mit Spitz-

namen „Brauhausnigl“. Vor dieser Scheune konnte man in den „Kalten Hof“ gehen. Für uns Kinder war das ein wunderbarer Spielplatz und wir haben dort manchen Streich ausgeheckt. Ganze „Völkerball-Turniere“ fanden dort statt. Und wenn der Fleischer Götz von der Kaltenhofgasse Speck ausgelassen hat und die ausgepreßten Speckwürfel vor die Hoftüre stellte, haben wir uns schon mal bedient. Es gab deswegen keinen großen Krach, die Götzens hatten Einsehen mit den Kindern.

Nach dieser Scheune geht rechts die Kaltenhofgasse weg. Es war nur eine kleine Gasse als Verbindung von der Roglerstraße zur I angegasse. Dann sieht man weiter das eingerüstete Haus, es ist das Haus Geier, Roglerstraße 29. In diesem Haus wohnte auch der Bürgerschuldirektor Rogler. Dann kommt das Haus vom Kolonialwarengeschäft Welzel, weiter das Haus Roglerstraße 25.

In diesem Haus wohnte der Lehrer Walther, anschließend Haus Nr. 23 vom Bäcker Adolf Gläbel oder „Towisbeck“. Er hatte immer so gute gefüllte Hörnchen für eine Krone.

Die linke Seite des Bildes zeigt als erstes den Gartenzaun der Rogler-Anlagen, in welchem auch das alte Krankenhaus stand. An dieser Stelle endete immer die Schlittenfahrt, welche am neuen Krankenhaus begann und wenn kein „Pollerer“ (Polizist) zu sehen war, fuhr man weiter in die Gerhart-Hauptmann-Straße bis zur Spitalgasse. Sehr schön ist das Haus Voit zu erkennen, Roglerstraße 50, da der Eingang aber von der Gerhart-Hauptmann-Straße aus hineinführte, müßte es eigentlich zu dieser Straße gehören. In diesem Haus hatte auch der „Bier-Wilhelm“ eine Verkaufsstelle. Dann folgen die Häuser Roglerstraße 48 und Nr. 46 vom Ploß — „Leierer“. In diesem wurde ich geboren, hier habe ich meine Kindheit verbracht.

Weiter sieht man am Gehweg eine Gaslaterne. Die Laterne steht vor dem Anwesen Nr. 42 (Rahm). Wie oft sind wir über den Zaun geklettert um die dorthin geflogenen Bälle wieder zu holen, wir durften uns aber nicht erwischen lassen. Nicht sichtbar ist das Haus Nr. 40, darin wohnte meine Großmutter unterm Dach. Frau Langhammer hatte dort einen Grünzeugstand, wir trieben manchen Schabernack mit ihr. Ganz schwach kann man dann den Giebel des Hauses Nr. 38 der Familie Stumpf erkennen.

Zum Schluß möchte ich Ihnen für die Arbeit die Sie mit dem Rundbrief haben sehr herzlich danken und bitte Sie, in diesem Sinne weiterzumachen. Alle Ascher im Raum Solingen-Wuppertal schließen sich diesem Wunsch an.“

Herbert Ploß, Holunderweg 27, 5650 Solingen 11; früher Asch, Kegelgasse 11



„Auf Seite 29 des März-Rundbriefes, das untere Bild, ist natürlich der „Graben“. Wir Schönbacher sind oft genug diese Strecke gegangen.“

Hans Schwesinger, Stuttgart-Feuerbach, Zavelsteinstraße 40



„Zu den beiden Aufnahmen im März-Rundbrief möchte ich erwähnen, daß es sich beim oberen Foto um den Posthohlweg handelt. Man sieht die untere Ecke der sogenannten Weiß'schen Scheune. Das zweite Foto zeigt uns den Weg, der hinter dem Grabentorbogen weiterführt, an den Felsenkellern vorbei auf den Kaplanberg und nach Schönbach. Im Winter für uns Markt-Kinder eine ideale Rodelbahn. Ich habe die beiden Bilder lange betrachtet. Alte Erinnerungen wurden wieder wach!“

Marie Klaubert,  
Postfach 147, 8584 Kennath-St.

### Rückblick auf 1938

Am ungekürzten und komplettierten Text der vom Ascher Rundbrief in der Dezember-Folge abgeschlossenen Dokumentation Interessierte, können das Manuskript beim Ascher Archiv: 8672 Selb 4, Wichernstraße 10 anfordern.

## Steinpöhl - Gesicht eines Dorfes (XII)

Womit beschäftigten sich zu meiner Bubenzeit die Kinder, was taten sie? Man hielt sie an, sich nutzbringend zu beschäftigen; Buben wie Mädchen halfen im Haus, soweit körperlich fähig auf den Feldern, Wiesen und Rainen, Buben überwachten die kleinen Geschwister, hackten auch „Sträh“, bündelten und schichteten es. Die Mädchen halfen der Mutter, häkelten, strickten und schniderten einfache Stücke. Man ging vormittags in die Schule mit Ausnahme Mittwoch und Samstag; da war nur Vormittagsunterricht. Es gab wenig freie Tage um Weihnachten, Ostern und Pfingsten. Das Attribut „überfordert“ war noch nicht erfunden. Die Kinder waren noch nicht im Banne der Technik, es gab keine Fahrräder, keine Phonographen, Grammophone, Schallplatten, Kino, Rundfunk oder gar Fernsehen. Heute würden die Kinder wohl fragen: „Ja, Vater, was hatten denn damals die Leute?“

Und der gute Vater würde sagen: „Ruhe, Ruhe, Ruhe, liebes Kind.“ Kennt der Wohlstand noch Ruhe? Die Kinder waren naturverbunden, vielleicht freier, natürlicher, kindlicher, nahmen Teil mit der Glut jugendlicher Herzen am Ablauf der Jahreszeiten, als tiefes Erlebnis. Die Familie war eine ruhende Einheit, Achtung und Ehrfurcht vor dem Alter und den Eltern zeichnete die damalige Jugend aus. Trotz der nutzbringenden Beschäftigung, der Schwarzbeer- und Preiselbeerernte sowie dem Schwämme-suchen, blieb noch viel Zeit für Spiel, Bücherlesen, Lied und Musik und etwas „Strawenzen“. Das Spielzeug war einfach, meistens selbstgefertigt von den Eltern, aber auch von den Kindern. Eine Kastanie, mit einem weißen Flecklein überzogen und abgebunden, daran ein buntes Stückchen Stoff als Faltenrock, und die „Dockn“ war fertig. Der Vater schnitzte aus einem walzenförmigen Stück Holz durch Einkerbungen von Hals und Taille die Form für eine neue Dockn, die Kinder zogen sie an. Man nähte kleine Stoffschläuche für Kopf, Körper, Arme und Beine, füllte sie mit Wollstückchen oder Sägespänen, die Mädchen schnitten ihnen Kleider. Wie schön war die Dockn, sie hatte bewegliche Glieder! Doch, die Mädchen bekamen auch gekaufte Puppen, noch ohne Augenaufschlag oder gar Stimme. Puppenwagen gab es nicht. Der Vater baute eine Wiege, ein Bettchen und ein Puppenzimmer zu Weihnachten, mit Fensterlein, Gardinen und goldenen Papiergarnissen. Es gab verschiedene Brettspiele, Würfelspiele, Steinbaukasten und mehr. Die Buben schnitzten, in den Buchhandlungen gab es die schönen Zusammensetzbogen für Burgen, Häuser, Brücken usw., sie wurden ausgeschnitten und zusammengeklebt. Man baute kleine Eisenbahnen und Lokomotiven und schnitzte viele kleine „Schiffeln“ aus der dicken Rinde der Kiefer. Bänke wurden eingebaut, Maste gesetzt, Segel gehißt und kleine Weiher für die Armada gestaut. Wir Buben dürften vielleicht dem Ruhm haben,

das erste düsengetriebene „Schiffel“ gebaut zu haben. Ein Gänse-Ei wurde ausgeblasen, oben seitwärts ein Loch eingeschnitten, ein kurzes Glasrohr eingesetzt, alle Löcher und um das Glasrohr mit Gips verschlossen, ein Spiritusbrenner mit starkem Docht untergebaut, das Ei war etwa Dreiviertel mit Wasser gefüllt und dann wurde kräftig geheizt. Dampf blies immer stärker aus und tatsächlich bewegte sich das Schiffel leicht im Waschbottich. Aber nicht lange dauerte der Zauber.

Auch eine Elektrizier-Maschine für Reibungs-Elektrizität, statischer Elektrizität haben wir gemeinsam hergestellt, dann auch Elektroskope mit den zwei Holundermark-Kügelchen und den zwei Seidenpapierbändchen. Stolz waren wir auf den Strauß bunter Seidenpapierbänder, der aufblühte, wenn wir ihn auf den Konduktor setzten, und auf die Batterie Leidner Flaschen. Unser Arbeitsraum war die Holzkammer unter der Dachschräge, die Geräte standen auf der breiten Mauerbank. Da wir uns die teure kreisrunde Glasscheibe nicht kaufen konnten, nahmen wir eine größere zylindrische Flasche, die am Boden mit einem Loch versehen werden mußte. Mit einer spitzen Dreikantfeile klopfen wir Splitterchen um Splitterchen weg, eine langwierige Arbeit. Durch den Flaschenhals und das Bodenloch wurde die daumenstarke hölzerne Achse durchgesteckt und angesiegelt. Das Amalgam-Lederpolster wurde mit Korsettstangen angepreßt, die ich der Mutter stahl. Der Konduktor und der Rechen waren aus Holz. Sie wurden durch Überziehen mit Stanniol leitend gemacht. Schwierigkeiten bereitete uns die Anfertigung der Leidner Flaschen aus alten Bierflaschen, die gekürzt werden mußten. Einen Dia-

manten hatten wir nicht, ein Glaser war zu teuer. So versuchten wir es mit einem umgeschlungenen Spagat, die Flasche durch schnelles Reiben zu erhitzen und durch schnelle Abkühlung in kaltem Wasser zu teilen. Die Trennungslinie ließ viel zu wünschen übrig. Da brachte uns ein Kamerad prächtige Hilfe. Sein Vater war in einer Maschinenfabrik beschäftigt und hatte reiche Erfahrung. Die Flasche wurde bis zur gewünschten Höhe mit Dampfmaschinen-Zylinderöl gefüllt, das bekanntlich zähviskos ist und einen hohen Flamm- und Zündpunkt hat. Vorher wurde der Flaschenhals vorsichtig abgeschlagen. Sodann tauchten wir schnell einen orangeglühenden fingerstarken Eisenstab in das Öl; eine leiser Knacks, genau in der Oberfläche war sie geteilt. Zum Glühen des Eisenstabes hatten wir natürlich kein Schmiedefeuer, keine Lötlampe, da mußte der Herd der Mutter herhalten, was zu beträchtlichen Weigerungen führte, ... die gute teure Kohle nutzlos verbrennen, die Herdplatte beschädigen. ..., aber wir räumten alle Hindernisse aus dem Weg und kachelten ein, was das Zeug hielt. Wenn die Kohle entgast und verkokt war, schoben wir das Eisen in die Koksglut. Der Wissenschaft muß man eben Opfer bringen, sagt man doch lächelnd, wenn etwas mißlingt.

Zur Weihnachtszeit holte man den selbst gezimmerten kleinen „Garten“ vom Boden, keine Kunstwerke, denn dazu hatten wir kein Geld, aber es drehte sich eine Scheibe mit Figuren, meist aus Karton ausgeschnitten, eine kleine Windmühle kreiste ihre Flügel und ein Männlein mühte sich beim Sägen. Der Antrieb war ein überschlächtiges (Wasser) Rad, beaufschlagt von staubfreiem Seesand. Wasser als Betriebsmittel war für uns Buben zu umständlich. Da der Sand fast doppelt so schwer wie Wasser ist, konnte das Rad dementsprechend kleiner gehalten werden. *Wird fortgesetzt*

## Chronik der Gemeinde Schildern (IV)

Auch zum Ortsteil „Ängerlein“, auch Engerlein, eine kleine Notiz:

Das Schilderner Engerlein war einst wohl das Endstück der Schönbacher Rittergutsflur, denn es heißt in der Zedtwitz'schen Erbteilung 1690: „Über der Loh hinaus nach Egerle zu, welches hievor nach Schönbach (Gut Schönbach) gehört hat“. Ursprünglich mag das Gebiet Viehweide mit einem Viehhof gewesen sein, wo natürlich ein Viehanger mit Tränke nicht fehlen durfte. Nach diesem Anger dürfte die nachherige kleine Bauernsiedlung ihren Namen „Ängerlein“ erhalten haben.

Zwischen Ängerlein und Farmhaus rechts an der Mähringer Straße oberhalb der „Bierertwiesen“, nahe beim dortigen Kreuzweg, stand die *Buchenstaude* (ma. *Bouchnstau(d)an*), einige verkrüppelte, eng beieinanderstehende Buchen. Dieser Fleck war seit alters her ein verrufener Ort, wo es nicht richtig (nicht geueuer) war. Viele haben daher diesen Ort nachts gefürchtet.

Schildern war auch wiesen- und waserreich. Es waren auch bedeutende Torf-

stiche vorhanden. In den Wiesen unterhalb Ängerleins entsprang das *Schilderner Bächlein*. Dieses Gewässer schlängelte sich durch die Dorfwiesen bis zur „Furth“ an der Grenzecke. Es bildet dann den Grenzbach bis Neuhausen. Dort fließt das Schilderner Bächlein in die Grünau. Dann kommt das Wasser in den Perlenbach und später in die Saale.

Die *Bevölkerung* von Schildern war *fast nur in der Landwirtschaft* tätig. Es gab ca. 30 landwirtschaftliche Familienbetriebe. Die kleinsten Bauernhöfe hatten ca. 2 Hektar, die größten ca. 16 Hektar bewirtschaftete Flächen. Der Viehbestand richtete sich nach der Größe der Fläche, auf 1 Hektar kamen 1 bis 2 Stück Großvieh. Ein Großteil der Bauern hatte dann noch einige Waldgrundstücke.

Fast jeder Bauernhof hatte seinen *Spitz- bzw. Hofnamen*. So kannte man „Mühlwolf, Panzermichl, Klöier-Gläsel, Töpfer, Erschum, Roumichl, Gacher, Melcher, Meires, Wölfel, Richterhansel, Müllerhansel, Fippennickl, Feiz, Gursten-Johann, Lederes-Sima, Gursten-Hansl“

usw. Und die häufigsten Familiennamen waren: Wunderlich, Klier, Gläsel, Baumgärtel und Korndörfer.

Auch Handwerksleute waren in Schildern ansässig. So gab es einige Zimmerleute, einige Maurer, Schuster, Tischler, ja sogar noch Handweber.

Die Handwerksleute waren in einem Bauerndorf immer gesuchte Leute. Außer ihrer täglichen Arbeit bei ihren Arbeitgebern unterstützten sie die Bauern mit ihrem handwerklichen Können, wo sie konnten. Es war eben eine echte Dorfgemeinschaft.

Schildern war auch fortschrittlich. So konnte schon im Jahre 1920 das Oberdorf und Unterdorf mit elektrischem Strom aus Selb versorgt werden. Das Transformatorenhaus steht heute noch neben dem abgerissenen Schulhaus. Im Jahre 1929 wurde Schilderberg von Schönlinde her an das Stromnetz angeschlossen und Angerlein bekam elektrischen Strom von Steinpöhl. Damit war in Schildern jedes Anwesen schon frühzeitig mit elektrischem Strom versorgt.

Auch für bessere Zufahrtsstraßen haben die Schilderner frühzeitig gesorgt. Während des 1. Weltkrieges im Jahre 1916 wurde eine Gemeindefstraße von Angerlein nach Schildern bis zum Schulhaus gebaut. Als dann im Jahre 1922 die Bezirksstraße von Schönbach bis nach Mähring fertiggestellt war, hatten die Schilderner eine gute Verbindungsstraße bis Asch. Die Schilderner Gemeindefstraße wurde dann im Jahre 1925 auch vom Bezirk Asch übernommen. Wenn die Grenzkontrollen nicht gewesen wären, hätten Schilderner auch über Neuhausen oder die Schilderberger über die Schönlinde Höhe auf der Landstraße Hof — Asch nach Asch kommen können.

Eine gute Verkehrsverbindung entstand für die Schilderner, als am 1. September 1885 die Bahnstrecke Asch — Roßbach eröffnet wurde. Schildern bekam im Ortsteil Angerlein, bei den Soldatenhäusern, eine eigene Haltestation. Damit war es möglich, mit der Bahn nicht nur nach Asch, sondern auch nach Roßbach und Adorf zu fahren. Es ging schneller und bequemer als zu Fuß oder mit dem Fahrrad, denn Autos gab es auf dem Dorf noch nicht. Man konnte auch bis zum Bayerischen Bahnhof in Asch fahren. Dort hatte man Bahnan-schlussmöglichkeiten in Richtung Eger oder Hof.

Um die Feuersbrunst zu bekämpfen, wurde in Schildern schon im Jahre 1882 eine Freiwillige Feuerwehr gegründet. Wenn auch zuerst nur Feuereimer und Feuerhaken zur Feuerbekämpfung vorhanden waren, im Lauf der Jahre wurden ein Spritzenwagen, Schläuche und Leitern angeschafft und ein Feuerwehrgerätehaus gebaut. Es stand auf dem Feuerwehrplatz zwischen Meires und Wölfel. Fast von jedem Anwesen war ein erwachsener Mann bei der Feuerwehr. Jeder war stolz, schon wegen der Uniform mit den goldenen Knöpfen und einem Helm mit Hahnenkamm, in der Feuerwehr mitwirken zu können. Während der Sommerszeit wurden an manchen Sonntagen Übungen abgehalten und ausprobiert, ob die Geräte noch in Ordnung sind. Anschließend marschierten

dann alle in Reih und Glied mit Trompetengeschmetter und Trommelschlägen (letzter Hornist: Wilfling Hans, und letzter Trommler: Gläsel Richard) zum Wirtshaus, um den Durst zu löschen. Aber auch bei Bränden, im Dorf oder auswärts, mußten die Schilderner Feuerwehrleute öfters ihren vollen Einsatz leisten. Im Juli 1937 wurde in Schildern das Bezirks-Feuerwehrfest veranstaltet. Sämtliche Feuerwehren des Bezirks Asch waren vertreten. Die Kommandanten der Freiwilligen Feuerwehr waren

von 1893 bis 1920

Carl Pellar;

von 1920 bis 1933

Christian Wunderlich (Gacher);

von 1933 bis 1934

Rudolf Pellar;

von 1934 bis 1936

Christian Wunderlich (wieder);

von 1937 bis zur Vertreibung

Adolf Baumgärtel (Erschum).

Auch für die Kinder in Schildern hat man schon frühzeitig das Lernen eingeführt. Der Ascher Oberpfarrer und Schulinspektor Dr. Löber erwähnte in seinem Besichtigungsprotokoll vom Jahre 1782 von 36 Kindern in Schildern, Angerlein und Schilderberg (früher Tiefenreuth). Es waren 20 Mädchen und 16 Buben. Also waren damals schon die Mädchen in der Mehrzahl. Wo die Schule gehalten wurde, war nicht niedergeschrieben. Um das Jahr 1870 erhielt Schildern für seine einklassige Volksschule ein angemessenes Schulhaus mit Schulgarten. Die eingesetzten Lehrer waren tüchtige Schulmeister. Ihre Namen hatten im ganzen Bezirk einen guten Klang. Wenn sie auch etwas streng waren, die Kinder haben viel gelernt. Die einzelnen Lehrer waren

von 1870 bis 1892

Gustav Weller

von 1893 bis 1920

Carl Pellar;

von 1920 bis 1921

Rudolf Pellar — Sohn d. C. Pellar

von 1921 bis 1922

Hermann Goßler aus Niederreuth

von 1922 bis 1923

Adolf Wunderlich aus Asch

von 1923 bis 1934

Rudolf Pellar (wieder)

von 1934 bis 1939

Otto Klier aus Schildern

von 1939 bis 1941

Margaretha Ott

von 1941 bis zur Vertreibung

Josef Bauer

Schon vor dem 1. Weltkrieg war in Schildern auch eine landwirtschaftliche Fortbildungsschule für Schildern und Umgebung, die nach dem Kriege von 1920 bis 1924 wieder fortgesetzt wurde von den Lehrern Rudolf Pellar und Otto Klier aus Schönbach.

In Schildern hat es auch begabte Kinder gegeben. So hatten einige Schüler die Möglichkeit, die Bürgerschule oder das Gymnasium in Asch zu besuchen. Drei Bauernsöhne von Schildern konnten Lehrer studieren und wurden Volksschullehrer.

Sobald die Jugendlichen von Schildern die Volksschule verlassen hatten, gesellten sie sich zu den Jugendverbänden. So war in den 30iger Jahren in Schildern und Umgebung der „Bund der Landjugend“ stark vertreten, der aus dem früheren „Verband deutscher Eichen“ hervorging. Die Landjugend organisierte Tanzveranstaltungen, zu Pfingsten fuhr sie mit einem Birkenwagen mit Musik und Gesang in die Natur hinaus. Alljährlich hat sie auf dem Schilderberg eine Sonnwendfeier veranstaltet und Wanderungen unternommen. Führer des „Bund der Landjugend“ in Schildern waren im Laufe der Jahre Fritz Rank, Ernst Korndörfer (I), Ernst Korndörfer (II), Ernst Wagner, Alfred Gläsel, Reinhold Wunderlich und Karl Klier. Die Jahrgänge 1925 und 1926 haben sich schon mehr für den Sport interessiert und sind daher dem Turnverein Schönbach beigetreten. Dann kam sowieso das Dritte Reich. *Wird fortgesetzt*

Herbert Braun:

## Lebenslinien eines Dorfes: Wernersreuth

### Der Wernersreuther Volkssänger

#### Gustav Künzel

Nein, dem Rundbriefmacher Tins ist kein Vorwurf zu machen, daß es um den Wernersreuther Volkssänger und Dichter Künzel still geworden ist. Im Gegenteil, was der „Gowers“, wie sein dörflicher Hausname lautete, einst daheim in den Wirtshäusern mit seiner Musikantentruppe vorgetragen hatte, daß es schallte — und doch wieder verklang —, davon wurde nach der Vertreibung im Rundbrief vieles gedruckt und damit festgehalten.

Jahrzehntlang erhielt fast jede Rundbrief-Nummer auch etwas Neues vom Gowers, einen Mundartbeitrag, ein Lied, Gedicht, Geschichtchen zum Schmunzeln. Er hat sich damit vieles vom Herzen geschrieben, aber auch seinen Lesern Freude gemacht und dazu beigetragen, daß die heimatliche Wesensart weiterlebte.

Unermüdet schuf er noch im hohen Alter von über 80 Jahren kleine Kostbarkeiten und schickte sie an den Rundbrief: mit zittriger Hand schrieb er an den Rand: „Nun lieber Herr Tins! Ich werde immer noch einige Geschichten und Gesetzlein senden, eh ich mich zur Ruhe setz.“

Und als dann der „Seisnmoa“, der Sensenmann schließlich zum hochbetagten Gowers gekommen war, da schickte Dr. Tins an mich noch „einen Schwung Gowers-Manuskripte“, die nun noch der Veröffentlichung harren. Passend zur Frühlingszeit hiermit folgendes Gedicht, in dem jeder Ascher, jeder Wernersreuther die heimische Frühlingsstimmung wiedererkennen, wiedererleben kann:

Inn Fröhling

Wenn d'Vüagl kumman wieder zrück,  
und soud'n aaf ihr Heumatglück,  
ach iss nâ draaßn wieder schâi,  
s' is Zeit zan Wannern gâih.



Die „Gowers-Schrammel“ unterwegs um 1930.

Robert Schreyer 1989

Wenn draaßn Schnäi und Eis zerrinnt  
und af da Schei s' Räutschwanzl singt,  
u wenn inn Wold d' Hulzkräua schreit,  
nau is vabei d' kalt Zeit.

Wenn d' Himmschlüssl wieder blöihn  
und d' Hähner ihra Euer bröihn,  
und wenn der Kückuck wieder schreit  
is des a schäina Zeit!

U wenn der hella Sunnaschei  
lacht üwerallm ban Fenstern ei,  
as Bachl laafft in Saus und Brau,  
nau bleibt koa Mensch inn Haus.

Dirts Leitla semma alla fräh,  
sualang mir aff der Welt senn däu.  
Waal, kinnt amal der Seismoa,  
gäiht der letzt' Spaziergang oa.

Die heimische Landschaft im wechselnden Kleid der Jahreszeiten, den brausenden Lerchengesang und Kuckucksruf im Frühling, die Sommergewitter, den stillen Herbst und den frostklirrenden Winter, wo der Bauer und Weber am Ofen hockt, das alles besingt dieser Künstler im romantischen Ton eines Eichendorff. Als echtes Kind des Volkes „singt er, wie der Vogel singt“ — natürlich, treffend, rührend.

Aber auch das Volksleben, die Liebchaften der Jungen, die Geselligkeit, den wehmütigen Rückblick der Alten wußte er in Worte zu kleiden. Wo die „Gowers-Schrammel“ auftrat, war Hochstimmung. Neckereien zwischen Liebesleuten und den verschiedenen Ortschaften, Schnadahüpfel, Wechselgesänge und gängige Dorfweisen erklangen in bunter Mischung:

Wöi mir maa Herzerl lacht,  
's Hanserl kinnt heit af d' Nacht,  
und wenn er kinnt, der Bou,  
gäiht's luste zou.

Kinnt er niat, grein e niat,  
liegt ma nex droa,  
borgt ma die Nachbara  
ihnr goutn Moa.

Wenn's znachts recht finster is,  
koa ma nex seah,  
koa ma a Schmatzerl krögn,  
weuß niat, va wer!

Und:

Af Stoagräi däu gäih e butzn,  
dees koa ma nex scho'n, aa nex nutz'n.  
Dees koa ma nex nutz'n, nex scho'n,  
doch woar e ban Schatzerla don.

„Seath's Leitla, sette Löila hann fröiha  
die Wernerschreitha Meula gunga. Sel-  
wigsmal woar halt nu a glickliche Zeit  
gwesen!“

Ein wenig von dieser vergangenen Zeit lebt jedes Jahr wieder auf, wenn sich die Wernersreuther in Marktbreit treffen. Da spielt ja auch Robert Schreyer auf, der als ganz junger „Borsch“ selber in der „Gowers-Schrammel“ mitspielte! Hier seine Erinnerungen:

*Robert Schreyer: Wie's daheim war ...*  
(Die Gowers-Schrammel“ aus Wernersreuth)

Den Namen gaben ihnen die Leute. „Gowers“ war der Hausname eines Altwernersreuther Stammes. Sie schrieben sich Künzel. Ihr Urahn hieß Jakobus Künzel. Im Dorfleben gab es früher lange Zeit nur Vornamen. So wurde aus dem getauften Jakobus mundartlich der Jakowas und dann später der Gowas Gowers.

Die Gowersen waren im Dorf angesehene Leute. Bauern, Handwerker, Gastwirte, Schuhmacher und Schneidermeister waren sie.

Der Gowers Gustl war zeitlebens Weber und von Kind an musisch begabt. Mundart und Melodie klangen in ihm zusammen.

Die in voller Blüte stehende Wirtschaftsstadt Asch zusammen mit dem unkomplizierten Wernersreuther Dorfleben formten ihn.

„De Arwat“ war für ihn das tragende Fundament. Verlässlichkeit, Fleiß, Betriebstreue ruhten darauf.

„De Arwat“ war es auch, die seinen Versen Würze, seinen Melodien Ausdruck gab.

Überdurchschnittlich begabt, trat er mit seinen Liedern in unser Dorfleben. Er spielte Zither und Ziehharmonika, rezitierte und sang. Es war nach dem 1. Weltkrieg. Die Männer waren wieder da, Hunger und Not flauten ab, die Bauern und „die kleun Leit“ konnten

Grund und Boden vom Grafen kaufen.

Die neue, fremde Republik war da. Die Schießwut der Tschechen-Legionäre ließ nach, Inflation, Noske und Ebert im Reich waren aktuell, aber auch der vogtländische Rotgardistenführer Max Hölz inspirierten unseren Gowers Gustl.

Er besang dies alles, „de Ascher Naut“, wie „die Reichtagswahl“, da erläuterte er die „freie Liebe“. Berlin war ja damals die Welt. Als der Ascher Stadtpark, das „Hosnlacher“ fertig war, war auch Gustls „Hosnlacher“ vortragsreif.

Oberreuth war durch einen Großbrand fast völlig zerstört. In den ersten zwanziger Jahren begann der Wiederaufbau. Für die Männer der Umgebung ein Anziehungspunkt. Dort trafen sich auch rein zufällig der Gowers Gustl und mein Vater, der Schreyer Adam, natürlich beim Grüner Adolf in der Gaststube.

Schon vor 1914 lernte mein Vater das Gitarrespielen beim Musiklehrer Ohner in Asch. In der galizischen Winterstellung wurde er mit Gitarre zu einem Wiener Leutnant beordert. Dieser sang und spielte Ziehharmonika dazu. So kam mein Vater an die Wiener Musik. Der k. k. Leutnant Paul Hörbiger und der Infantist Adam Schreyer musizierten längere Zeit miteinander in der Offiziersmesse.

Der große Paul Hörbiger blieb ein echter Freund der Sudetendeutschen, der Adam Schreyer ein leidenschaftlicher Schrammelmusiker.

Mittelpunkt der heimischen Geselligkeit war die „Schenkstumm“ (Wirtsstube). Nie dauerte es lange, bis die alten Lieder und „Schnäugn“ angestimmt wurden, und so schallte und klang es allenthalben aus den Wirtshäusern bis spät in die Nacht.

Der Gowers-Gustl aber, geb. 1887 (er wäre jetzt also über 100 Jahre alt), dem auf seinen Wunsch seine Eltern schon als Zwölfjähriger eine Zither schenken mußten, wurde zur Stimmungskanone und zum Sprachrohr dieser bodenständigen Volksdichtung.

Der Gowers Gustl hatte stets ein Gespür für das Aktuelle. Mutterwitzig trocken, im sauberen Mundartreim, im Schlußvers steigend, deklamierte er nach Wernersreuther Art, oft „a weng fett“ aber nie abstoßend. Pamphlets, Schmutz und Zoten paßten nicht zu ihm. Er konnte „an Leitna afs Maal schaua“. Er hatte für jeden Topf einen passenden Deckel. Er wurde zum Sänger unserer Heimat und Gott sei Dank, nie ein Liedermacher. Längst war dem Hofmeister Verlag in Leipzig der Gustav Künzel aus Wernersreuth bekannt. Verlegte doch dieser etwa dreißig Lieder in Egerländer Mundart von Gustav Künzel. Der Egerlandmaler Toni Schöncker entwarf das Titelblatt.

Nun kamen Bestellungen aus der sächsischen und bayrischen Nachbarschaft. In Bad Elster, Adorf, Bad Brambach, Rehau, Selb, Thierstein, beim Kammerhans in Eger, beim Bräuerseff in Haslau, in Roßbach und am Ascher Vogelschuß waren sie. Einmal wurden sie auf die Kugelsburg bei Bad Elster gerufen, zu einem sächsischen Jägerabend. Dort war auch der damalige Reichsjägermeister zugegen. Mein Vater sagte da nur, „ei, der

is ja nu dicker woi ich!“ Der Gustl jedoch schrieb dazu ein Neues, „Die Sonntagsjäger“.

Jahrelang spielte die Gowers Schrammel am Neujahrstag beim Hipelli in Neuenbrand. Im Saal oben hatte der Blanck Schorsch seine vollmechanische Weihnachtskrippe aufgebaut. Von weit her kamen die Leute. Oben spielte die geschnitzte Schützenkapelle den 73er Regimentsmarsch, unten die Gowerschrammel den Franzensbader.

Zu Weihnachten 1935, ich war kaum 14 Jahre alt, kam der Schneidermeister Schindler, „da Päitakannes Richard“ zu meinem Vater und brauchte Musik für den „Schneiderverein“. (Genannt nach der Gaststätte Schneider-Wölfel.) Ich spielte gerade Ziehharmonika. Alles Absagen meines Vaters nützte nichts. Der Richard sagte: „Daou nimmst dein Klain mit, der kaors a!“ So kam ich zur Gowers-Schrammel und habe bis 1940, also bis zum Soldatwerden gerne mitgemacht.

Wir waren damals als Volksmusikgruppe der Reichskulturkammer angegliedert und wäre Frieden geblieben, sollten die Gowersen im Sudetenland aus in Reichenberg für den Kreis Asch singen und spielen.

So kam ich, wenn auch nur bescheiden, an die Musik unserer Heimat. Unsere Menschen daheim hatten dafür ein Herz und das richtige Gemüt. Der Gowers Gustl hatte viele Sprüche. Solche und solche! Sein Leibspruch war, und damit stand er fest und treu zum Ganzen: „A Echalanda Löid gäht mir durchs ganza Gmöit!“

### Neues Leben, neue Lieder in Marktbreit

Lebenslauf und Vorkommnisse, Bedeutung und Wirken des Gowers wird im nächsten Rundbrief weiterbehandelt.

„Diats Ascher Leit“, wenn ihr aber einen lebhaften Eindruck von Liedern und Deklamierstückchen aus Wernersreuth bekommen wollt, dann fährt doch einfach nach Marktbreit. Dort geht's am Freitag abend, dem 26. Mai, im Gasthaus „Goldener Stern“ schon los; und am Samstag ist großer bunter Abend, den der Rundfunk aufnimmt. Und ihr könnt dann sagen: *Wir sind dabei gewesen!*

Unterkünfte vermittelt unsere bewährte Helferin Frau Heringer, Rathaus Marktbreit, neue Telefonnummer: 0 93 32 / 30 57, oder schriftlich (8713 Marktbreit), oder schließlich auch noch an Ort und Stelle!

Unersetzlich wie die Heimat:



### Was ist aus dieser Stadt geworden!

*In dieser und den nächsten Folgen bringt der Rundbrief eine Serie von Bildern aus dem heutigen Asch, aufgenommen im Mai 1988. Die Bilder sind erschütternde Zeugen des Verfalls unserer Heimatstadt.*



*Blick in die Hauptstraße, vom Goethebrunnen aus gesehen.*



*In Höhe der Sparkasse wurde dieses Bild aufgenommen. Es zeigt die Hauptstraße in Richtung Marktplatz. Im Hintergrund die Buchhandlung Berthold.*



*Die Hintere Angergasse. In der Bildmitte im Hintergrund ist „Prochers Ecke“ zu erkennen.*

## LESERBRIEFE

„Offener Brief an Herrn Karl Frank, Bogota/Kolumbien, als Antwort auf den Leserbrief in der Februar-Ausgabe des Rundbriefes:

Lieber Landsmann Frank!

Aller Wahrscheinlichkeit nach kenne ich Sie nicht persönlich, was ich einerseits aus dem wohl entfernt liegenden Ascher Stadtteil (vermutlich Forst?), andererseits daraus schliesse, daß Sie anscheinend doch erheblich jünger sein dürften, worauf die von Ihnen gebrauchten Termini („uralte Leute“, „Gehirnschmalz“) hindeuten.

Zwar verfüge ich für die von Ihnen angestellten vergleichenden Betrachtungen des Rundbriefinhaltes nicht über die Ihnen zu Gebote stehende Vielfalt an Pressezeugnissen, doch stelle ich beim Blättern in alten Jahrgängen unseres Ascher Rundbriefes (die Kopfzeile geht übrigens auf einen Entwurf eines meiner früheren Klassenlehrer, Herrn Karl Gold, zurück) immer wieder fest, welche Fülle heimatkundlicher Informationen der Rundbrief gerade den im Zeitpunkt der Vertreibung noch nicht Erwachsenen zu bieten hat.

Die Pflege des Heimatgedankens entbehrt nun mal in der Regel der vielfältigen Aktualität des Tagesgeschehens. Insoweit wäre ein Vergleich der Heimatblätter mit den überregionalen Tageszeitungen sicherlich abwegig. So verbleibt eben die literarische Reproduktion der Erinnerungen an die Heimat als einzige Quelle, aus der ein heimatverbundener Ascher schöpfen kann. Daß dabei die Redaktion zwangsläufig auf die Mitarbeit der Leserschaft angewiesen ist, bedarf doch wohl keiner besonderen Betonung.

Wenn ich auch Verständnis für das Bestreben eines jungen Autors habe, die Geburtswehen bei seinen literarischen Erstlingen abkürzen zu wollen, vermag ich jedoch nicht nachzuvollziehen, weshalb Sie neben Ihrer drastisch formulierten Kritik am Rundbrief (über Geschmack läßt sich bekanntlich streiten) gleichzeitig mit Vehemenz Attacken wider die Lesergemeinde unseres Heimatblattes reiten.

Sicherlich kann man über Lesegewohnheiten die unterschiedlichsten Ansichten hegen. Je nach Interessenlage dürfte bei Zeitungslesern z. B. der Wirtschaftsteil, die Sportberichte oder das Feuilleton Vorrang genießen. Ich kann mir auch vorstellen, daß selbst die Witzeseite ihre Fan-Gemeinde hat. Jedoch läßt sich aus Ihrer Bemerkung zum Lesen der Traueranzeigen nur die Vermutung ableiten, daß Sie in der beneidenswerten Lage zu sein scheinen, noch nie durch den Rundbrief vom Ableben eines einst liebgewesenen Bekannten erfahren zu haben, um wenigstens dadurch der selbstverständlichen Pflicht zur Kondolenz nachkommen zu können.

Mit verständlicher Neugierde sehe ich der von der Redaktion avisierten Veröffentlichung Ihrer literarischen Kinder entgegen.

Mit landsmannschaftlichem Gruß  
Ernst Obert,  
Händelstraße 26, 3502 Vellmar“

„Klarstellung zu dem lebendigen Bericht von Lm. Emmerich Simon:

Das seinerzeitige einzige Auto gehörte nicht dem „Kaiserlichen Rat“ Albert Kirchhof, sondern dem damaligen Direktor Schmidt. Der Fabrikant Kirchhof hatte ausschließlich Pferde und der Kutscher hieß Wierl. (Herr Schmidt war Direktor des Ascher Elektrizitätswerkes).

Alfred Sommer,  
8000 München 90, Schönstraße 44



„Der März-Rundbrief ist für mich einsame Klasse. Ein Bild aus unserem Heimatort Niederreuth läßt mein Herz höher schlagen.

Kurze Beschreibung:

Der Weg im Vordergrund zweigt ganz in der Nähe der „Roten Tafel“ (so nannten wir das Verkehrszeichen am Ortsausgang) rechts ab, führt hinter dem Haus Nr. 113/Fechter entlang, an der rechten Seite des Weges kommen die beiden Häuser Nr. 117/Künzel und Nr. 118/Penzel, einige Meter weiter auf der linken Seite kommen wir bei Haus Nr. 111/Wunderlich vorbei und bei Nr. 121/Wagner, besser bekannt ist das Haus „beim Stübing Gustl“ wieder auf die Straße, die nach Asch führt.

Rechts ist der Weg nach Wernersreuth zu sehen. Das Haus im Vordergrund ist Nr. 113/Fechter. Rechts die Häuser: ist das Oberdorf, dort stand das bekannte Gasthaus Adler und die Riedelmühle. Ganz links im Bild: Der Steinbruch im Gründel, mit Haus Nr. 115/Heinrich Willi (Panzer). Bildmitte: Hammelberg mit Friedhof. Bildmitte im Hintergrund: ist der Glatzenberg. Vom Glatzenberg geht man weiter durch „Feld und Wald“ nach Gürth, (heute DDR)“.

Erika Klügl, geb. Voigtmann aus Niederreuth



„Wie meinen ganzen Rundbrief habe ich auch den Artikel von Herrn Simon im März-Heft 1989 sehr aufmerksam gelesen. Dabei erscheint mir der Absatz vom aufblühenden Asch zwar richtig, doch etwas ergänzungsbedürftig. Der Fleiß der Beschäftigten konnte doch erst zum Tragen kommen, wenn Unternehmungsfreude und Initiative die Basis dazu schufen. Da genügte nicht, ein Loch in die Erde zu bohren, weshalb der Vergleich mit den Ölscheichs doch etwas hinkt. Wie weit das „Übertrumpfen“ ging, weiß ich nicht. Aber eines weiß ich sicher, daß bei Herrn Geipel das nicht allein das Motiv seines Wirkens war.

Aus Aufzeichnungen meines Großvaters, Kurator und Bezirksobmann Heinrich Jena — eines sehr guten Freundes von Herrn Karl Geipel — darf ich eine Lanze für letzteren brechen. Demnach war er ein eher bescheidener Mann. Er hätte mit diesen Millionen ja auch Weltreisen machen können. Auf einer gemeinsamen Reise in die Schweiz erwähnte mein Großvater besonders sein einfaches und zurückhaltendes Auftreten. Einem Freund z. B. lieh er — nur auf Handschlag — einen größeren Geldbetrag zu einer Geschäftsgründung. Er war also auch großzügig. Als er seiner Kirche die wunderbare Orgel spendete, wußte, außer meinem Großvater, wahrscheinlich

niemand den Kaufpreis und dieser hat sein Wissen mit in das Grab genommen.

Ich glaube also nicht, daß es viele andere reiche Leute gegeben hat und noch gibt, die ihr „geschaffeltes“ Geld so wie Herr Geipel anlegen oder angelegt haben. Damals konnte ja niemand ahnen, daß einmal tschechische Füße über das Pflaster gehen und die Orgel, vielleicht nicht ganz von selbst, ein Raub der Flammen werden würde!“

Berta Weissenhofe  
(verw. Voit, geb. Korndörfer)  
Salitergasse 37, A-2380 Perchtoldsdorf



Unser Landsmann Karl Frank, Bogotá—8, Apartado Aéreo 90076, Colombia S. A. schreibt an den Ascher Rundbrief:

„... Ich hoffe, Sie haben eine Menge Zuschriften bekommen, die meinen „Affront“ entsprechend geißeln; vielleicht ist auch der eine oder andere Leser darunter, der mir recht gibt. Ich habe einen Leserbrief aus Österreich bekommen, den ich Ihnen nicht vorenthalten möchte.

Ein Landsmann aus Asch schreibt mir aus Friesach/Kärnten:

„... Ich habe soeben im Feber-Ascher Rundbrief Ihre Meinung gelesen... Sie haben ja recht... Zuerst lesen auch wir die Traueranzeigen im Ascher Rundbrief... den sonstigen Inhalt des derzeitigen Ascher Rundbrief zu kommentieren überlasse ich *euerer Generation*...“

Mit diesem Stichwort hat mir Herr Schmidt Stoff zu einem politischen Artikel gegeben, der im Zeitalter einer sich deutlich abzeichnenden Wende besonders aktuell sein dürfte. Erst waren wir die Generation der verlorenen Söhne, dann waren wir die Generation der verratenen Jugend und mittlerweile haben wir uns zur Generation der Opportunisten, Speichelleckern und Nestscheißern gemausert. Die Kommunalwahlen in Berlin und Hessen haben es klar gezeigt, daß die antideutsche Politik unserer Regierungsparteien endlich dem deutschen Michel Augen und Ohren öffnet. Diese Politik ist der Stoff, aus dem man keine Nazi, aber aufrechte Deutsche macht, die sich auf ihre tausendjährige Tradition besinnen und stolz darauf sind, Deutsche zu sein. Wegen einer verschwindend kleinen Mörderclique ein Volk, das unsägliches Leid ertragen hat und tausendmal büßte, was es nicht verbrochen hat, für diese Verbrechen schuldig zu sprechen, halte ich für Wahnwitz. Wo ist der deutsche Politiker der sich dagegen auflehnt? Der einmal für *sein* Volk eine Lanze bricht? Wenn man unseren Bundespräsidenten, Herrn von Weizsäcker, reden hört, hat man den Eindruck, er säße im israelitischen Knesseth. War sein Vater nicht zweiter Mann im Außenministerium unter Hitler? Warum hat er nichts gegen die KZ getan, von denen *wir* Soldaten nichts wußten, weil wir anderweitig beschäftigt waren.

Einfach lächerlich, wie große politische Fehler wiederholt werden. Damals war es der Versailler Vertrag, der den Deutschen jede Würde und Ehre nahm und heute sind es unsere eigenen Politiker, die, sobald sie sich aufs politische Parkett begeben, ihr Rückgrat zu Hause lassen.“





„Die Eier haben es tatsächlich in sich. Anfangs dachte ich, daß dies nicht so schlimm sein könne. Ei-Eier, A - Aier (Ajer). Sieht man das Wort dann schwarz auf weiß, so würde man beim Anblick desselben wohl kaum an Eier denken. Am besten gefiel mir noch Euja. Da man bei Eiern auch kein j schreibt, könnte man schließlich auch Eua schreiben. Nun hat vor Jahren Ihr Herr Vater angeregt, bei mit er endenden Wörtern nicht mehr das gehauchte a zu gebrauchen, sondern es bei der hochdeutschen Schreibweise zu belassen. Folglich dürften Sie mit „Eujer“ dem Ei des Kolumbus sehr nahe gekommen sein. Wenn solch ein Wort allein oder inmitten von hochdeutschen Wörtern steht, wirkt es beim erstmaligen Gebrauch wohl immer fremdartiger, als zwischen seinesgleichen. Nun bin ich neugierig, welche Meinung weitere Landsleute haben.“

*Ernst Fuchs  
Neuffenstraße 11, 7318 Lenningen*



„Lassen Sie die Schreibweise der „Eujer“ ruhig so wie sie ist. Es gibt noch kompliziertere Wörter in unserer Mundart, die zu Papier gebracht werden müssen. Die Hauptsache ist, daß das geschriebene Wort so verständlich wie möglich klingt. Eine einheitliche Schreibweise zu erfinden und einzuführen, dürfte ein vergebliches Unterfangen sein.“

*Fritz Klier  
Rehauer Straße 33, 8671 Schönwald*

## DER HEIMAT VERBUNDEN

### Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

#### Die Ascher Gmeu München berichtet:

Mit Freude konnte Bgm. Herbert Uhl die diesmal zahlreich erschienenen Landsleute zu unserem Gmeu-Nachmittag auf das Herzlichste begrüßen, darunter auch als Gast Frau Tine März, eine Tochter des in Asch wohlbekannten Fleischermeisters Hofherr aus der Steingasse. Ebenfalls wieder den langjährigen Berichtstatter für den Rundbrief, Herrn Alfred Sommer mit Frau, die aus gesundheitlichen Gründen einige Male nicht anwesend sein konnten.

Anschließend waren vier Geburtstage zu vermelden. Frau Lydia Kropf feiert am 26. 4. ihren 90sten. Trotz ihres hohen Alters ist sie eine treue Besucherin der Ascher Gmeu. Sie hat in den vergangenen Jahren ihre poetische Veranlagung des öfteren unter Beweis gestellt. Diesmal überraschte sie uns mit einem Bericht über ihr langes und fürwahr nicht immer leichtes Leben und sie schloß mit den Worten „ich schöpfte immer wieder neue Hoffnung und so bin ich mit Gottes Hilfe neunzig Jahre alt geworden.“ — Liebe Lydia, wir wünschen Dir weiterhin Gesundheit für die nächsten Lebensjahre.

Abschließend gab der Sprecher einen Überblick zum nun fast 41jährigen Bestehen des Ascher Rundbriefes. Er betonte, daß mit dem Erscheinen des ersten Rundbriefes im Juni 1948 vielen Vertriebenen aus Asch wieder Hoffnung

in finstester Zeit gegeben wurde. Dies sei nicht zuletzt der unermüdlichen Arbeit der leider viel zu früh verstorbenen Frau Ilse Tins zu verdanken. So ist der Ascher Rundbrief trotz mancher Kritik für uns zu einem Stück Heimat geworden und wir hoffen, daß er uneingeschränkt noch viele Jahre erhalten bleibt.

Die nächste Zusammenkunft ist am 7. Mai. F.L.

**Die Rheingau-Ascher berichten:** Zu ihrem 5. diesjährigen Heimatnachmittag trafen sich die Rheingau-Ascher im Gmeulokal „Rheingauer-Hof“ in Winkel a/Rhein, der — begünstigt durch sonniges Frühlingswetter — von mehreren auswärtigen Gästen, unter denen sich auch zu unserer ganz besonderen Freude unsere Ldm. Frau Henlein befand, sehr gut besucht war. Leider mußte der Gmeusprecher mit großem Bedauern feststellen, daß wiederum einige unserer treuesten und beständigen Besucher teils altersbedingt, teils wegen schwerer Erkrankung fehlten. Er wünschte allen seinen fehlenden Gemeinschaftsangehörigen baldige Genesung und verknüpfte damit die Bitte und die Hoffnung, daß sie doch eines Tages wieder an unseren Heimatnachmittagen teilnehmen können.

Nun waren fünf Geburtstagskinder an der Reihe, denen der Gmeusprecher im Namen der Gemeinschaft herzliche Gratulationswünsche für gute Gesundheit und leibliches Wohlergehen aussprach. Nachdem bekannt wurde, daß unsere erstmals bei uns im Rheingau „aufgetauchten“ Landsleute Arno Gilzinger aus Wuppertal sowie Herbert Ploß aus Solingen einen Tonfilm vorführen wollten, war es für den Gmeusprecher an der Zeit, seine Ausführungen zu beenden.

Zwei Filme hatten unsere Landsleute mitgebracht: der erste zeigte Ausschnitte der Ascher Heimateffren 1986 und 1988 und die ganze Region Nordost-Bayerns von der DDR-Grenze bis Neualbenreuth mit seinem Grenzlandturm. Der andere Film zeigte uns eindringlich, wie es mehr als 40 Jahre nach unserer Vertreibung in unserer Heimatstadt aussieht. Entsetzt und erschrocken waren wir beim Anblick des unaufhaltbaren Verfalls unserer geliebten Stadt. Besonders der zweite Film sorgte im weiteren Verlauf des Heimatnachmittags für genügend Gesprächsstoff. Dank unseren beiden Landsleuten für ihre Vorführung. So verging auch dieser Heimatnachmittag für unsere Besucher allzu schnell. Bevor jedoch das Auseinandergehen einsetzte, verwies der Gmeusprecher nochmals auf die festgesetzten Termine unserer Heimatnachmittage am 21. 5. und am 18. 6. 1989 und verabschiedete sich damit von seinen Ascher Landsleuten.

#### Achtung Jahrgang 1919!

Am Samstag, 20. Mai 1989, findet in Baierbach am Simssee das Jubiläumstreffen des Jahrgangs 1919 statt. Wer Lust hat, in froher Runde gemütliche Stunden des Beisammenseins zu erleben, möge sich bitte bei Luise Amberger, Pirschweg 27, 8209 Stephanskir-

chen, Telefon 0 80 36/75 10 melden. Um baldige Anmeldung wird — wegen des kurz bevorstehenden Termins — herzlich gebeten.

#### Jahreshauptversammlung der „Ascher Vogelschützen“ — 4. März 1989

„Ascher Vogelschützen im Aufwind“, dieses Motto könnte über der Jahreshauptversammlung in der vereinseigenen Gaststätte im Eulenhäuser gestanden haben. Erfreut konnte der zweite Vorsitzende Edmund Breitfelder mehr als ein Drittel aller Mitglieder begrüßen. Besonders hieß er den 1. Bürgermeister von Rehau, Edgar Pöpel, als Mitglied, Förderer und Gönner des Vereins willkommen. Ferner begrüßte er den Gauehrensützenmeister Karl Glaser mit seiner Gattin aus Wunsiedel, den Gausportwart Manfred Richter aus Hof, die beiden Majestäten Rudi Riedl und Vogelkönigin Rosl Richter mit ihrem Gatten Hermann. Auch zeigte er sich erfreut, daß der erste Vorsitzende des Vereins Hermann Feiler, nach langer Krankheit wieder genesen, anwesend war.

Bei der Totenehrung gedachte man der beiden verstorbenen Mitglieder Andreas Riedl und Bernhard Müller.

Bürgermeister Edgar Pöpel dankte den Ascher Vogelschützen, daß sie durch ihre aktive Vereinstätigkeit erheblich dazu beitragen, die schöne Stadt Rehau zu bereichern, liebenswert zu machen und deren Namen weit über ihre Grenzen hinauszutragen. Reicher Beifall belohnte seine Worte und dankte ihm auch für den namhaften Geldbetrag, den er überreicht hatte.

Der Tätigkeitsbericht des 3. Vorsitzenden Walter Richter zeigte die überaus erfreuliche Entwicklung der Mitgliederzahlen, wie man sie sich durch die Errichtung der Schießanlage erhofft hatte. Diese trägt nach den beiden größten Förderern des Vereins den Namen „Hermann und Bertl Müller — Schießanlage“. Um mehr als 25% ist seither die Mitgliederzahl gestiegen und beträgt jetzt, einschließlich der Zweitmitglieder, über 140. Vor allem jüngere Schützen sind dazugestoßen, so daß man hoffnungsvoll in die Zukunft blicken könne. Zu den Schießzeiten, jeweils am Mittwoch von 14.00 - 21.00 und am Samstag von 14.00 - 18.00 Uhr herrscht reger Betrieb.

Allerdings hat der Verein auch eine bittere Pille zu schlucken: Zwar sind alle Rechnungen bezahlt, doch steht von den fest zugesagten Sportfördermitteln seitens des Landes Bayern noch ein Betrag von DM 100.000 aus, so daß eine Zwischenfinanzierung vorgenommen werden mußte. Die dafür aufzubringenden Zinsen würden dringend für anderweitige Anschaffungen benötigt.

Zum Schluß dankte Walter Richter allen Mitgliedern und Funktionären für die im Vereinsjahr geleistete Arbeit.

Dem mit großem Beifall aufgenommenen Bericht des 3. Vorsitzenden folgte der Kassenbericht. Anstelle des verhinderten Schatzmeisters Dieter Michael, gab Rudolf Wagner den Überblick über die Finanzen. Auch er be-

dauerte die Notwendigkeit des Überbrückungskredits, doch rechne man mit der baldigen Auszahlung des Zuschusses. Die geordnete Kassenführung bestätigte für die Kassenprüfer Schützenschwester Hedi Wettengel. Die beantragte Entlastung wurde einstimmig gewährt.

Der Bericht des Oberschützenmeisters Horst Wettengel ergab, daß man beim Rundenwettkampf nur den 7. Platz erreicht hatte. An der Vereinsmeisterschaft haben sich 22% mehr Schützen beteiligt als im Vorjahr.

Gausportleiter Manfred Richter nahm anschließend die Ehrungen und die Verteilung der Pokale vor: ausgezeichnet wurden Wunderlich Reinhold, Wettengel Rudolf, Richter Walter, Wettengel Gisela, Richter Hedi, Richter Martha, Wettengel Rudolf und Ketzer Josef.

Bei den Schützen waren Vonzin Erich sowie Strickstroch Theo und Wettengel Horst erfolgreich. Mit dem Diensgewehr (100m liegend) erreichten Summa Hermann, mit dem Steinschloßgewehr Fischer Jan, mit der Pistole Gerhard Geiger und Huscher Edwin gute Ergebnisse.

Den von Ing. Heinz Ludwig, Bamberg, gestifteten Wandpokal errang Leopold Laber. Die von Erich Vonzin gestiftete Bilderscheibe errang Edwin Huscher.

Nach den Ehrungen schritt man zur Neuwahl, bei der es nur geringe Änderungen gab: 1. Vors. Hermann Feiler, 2. Vors. Edmund Breiffelder, 3. Vors. Walter Richter. Oberschützenmeister Horst Wettengel; die weiteren Schützenmeister sind Erich Vonzin, Siegfried Richter, Leopold Laber und Norbert Richter. Schatzmeister Dieter Michael, Stellvertreter Norbert Richter. Schriftführer Ernst Freisleben, Stellvertreter Rudolf Wettengel. Außer den Kassenprüfern Rudolf Wettengel und Hedi Richter wurden noch 10 Beisitzer bestimmt. Alle nahmen die einstimmig erfolgte Wahl an.

Schützenmeister Josef Helfert überreichte anschließend als persönliches Geschenk sämtliche Fotos und Diareihen, alle wohlgeordnet, die er seit dem Bestehen des Vereins angefertigt hatte. Dankbarer Beifall belohnte ihn.

Hervorzuheben wäre noch, daß beschlossen wurde, in Zukunft die Schützen- und Vogelkönigswürde alljährlich auszuschießen. Desgleichen wolle man nun endlich eine einheitliche Schützenkleidung anstreben; erste Schritte wurden eingeleitet.

#### Schülertreffen des Jahrganges 1924 in Regensburg

Die Schulkameradinnen des Jahrganges 1924 der Angerschule (Volks- und Bürgerschule) treffen sich am 13. September 1989 in Regensburg mit ihrem ehemaligen Klassenlehrer Josef Kesselgruber. Die Schulkameradinnen, deren Adresse bekannt ist, werden von der „Ansprech-Partnerin“ Erna Bäreuther, geb. Künzl (Bayer. Bahnhof) Berliner Straße 37, 8400 Regensburg, Telefon 09 41, 6 85 51 benachrichtigt.

Herzlichst eingeladen sind auch die „Buben“ der Angerschule, welche eben-

falls Herr Kesselgruber als Klassenlehrer hatten.

Interessenten bitte ich, sich selbst eines der nachfolgenden Hotels auszusuchen und zu buchen.

Empfehlen würde ich für Schulkameradinnen, welche mit der Bahn anreisen, die Hotel-Gaststätte Götzfried, 8400 Regensburg-Wutzlhofen 1, Telefon 09 41/6 10 18. Preis mit Frühstück DM 80.— (Doppelzimmer mit Dusche und WC), wo wir uns auch in einem schönen Nebenzimmer um 14 Uhr treffen werden.

Die Schulkameradinnen, welche mit dem Auto anreisen, können auch das Hotel Krieger, 8411 Mariaort b. Regensburg (an der B 8), Tel. 09 41/8 00 17. Preis mit Frühstück DM 85.— (Doppelzimmer mit Dusche und WC) und Hotel Dechbettener Hof, 8400 Regensburg-Dechbetten 11, Tel. 09 41/3 52 83. Preis mit Frühstück DM 69.— (Doppelzimmer ohne WC) in Anspruch nehmen. Wer es einrichten kann, dem sind zwei Übernachtungen zu empfehlen, da Regensburg eine sehr schöne alte Stadt ist. Dienstag, den 12. September könnten wir dann um 14.45 Uhr an einer Stadtführung teilnehmen und anschließend eine Strudelfahrt unternehmen.

Zwecks Überblick wird um kurze Benachrichtigung gebeten, per Postkarte oder telefonisch, welche Schulkameradinnen zu diesem Klassentreffen erwartet werden können.

Auf baldiges Wiedersehen!

**Gut essen — böhmisch essen**  
— gut böhmisch essen —  
mit  
**PILSNER URQUELL**  
und  
**BUDWEISER BUDVAR**  
frisch vom Faß im

### Restaurant Strohlume

Heidi Reichlmayr-Tins u. Erich Menzel  
Ismaninger Straße 38, München 80  
Telefon 47 44 48

12.00-14.00 und 17.00-1.00 Uhr,  
Samstag Ruhetag

### Der Rundbrief gratuliert

101. Geburtstag: Am 15. April 1989 konnte unser Landsmann *Richard Grimm* im Seniorenheim der Arbeiterwohlfahrt in Marktleuthen seinen 101. Geburtstag feiern. Der in Asch geborene Jubilar (Grimm-Flaschner gegenüber „Unger-Bazar“) macht in Begleitung von Heimschwester noch heute kleine Spaziergänge, er läßt sich das Essen schmecken und weiß auch einen Schluck guten Biers zu schätzen. Seinen Nachmittagskaffee läßt sich der ehemalige Klempner- und Installationsmeister stets mit dem ausdrücklichen Wunsch „aber Gebäck dazu“ servieren.

91. Geburtstag: Herr *Hans Schwesinger* (fr. Schönbach 99) feierte am 8. April 1989 in Stuttgart-Feuerbach, Zavelsteinstraße 40, seinen 91. Geburtstag.

Frau *Marie Schwesinger* begeht am 28. April ihren 90. Geburtstag.

85. Geburtstag: Frau *Margarete Baderschneider*, geb. Lorenz (Asch, Th.-Fritsch-Straße 1559) am 14. April 1989 in 6478 Nidda 21, Eichköpplstraße 15. — Frau *Toni Niedermeyer*, geb. Huscher (Asch, Huscherschloß!) feiert am 25. Mai 1989 in A-1130 Wien, Beckgasse 15 ihren 85. Geburtstag. Die Jubilarin ist noch recht rüstig und besucht regelmäßig die Oper in Wien. Sie ist die letzte Lebende von fünf Geschwistern.

84. Geburtstag: Herr *Ernst Schmidt* (Hanseltane), Reisebus-Unternehmer, am 15. Mai 1989 in 6228 Eltville/Rhein, Bertholdstr. 34. Seine Rheingau-Ascher wünschen ihm gute Gesundheit und leibliches Wohlbefinden für die kommenden Jahre.

80. Geburtstag: Herr *Ernst Zahn* (Asch, Lerchengasse 19) am 10. April 1989 in 7080 Aalen 1, Weißdornweg 4. — Herr *Ludwig Rustler* (Asch, Florian-Geyer-Straße 1908) am 11. April 1989 in 6301 Krofdorf-Wettenberg 1, Zum Ölberg 12. Seine Frau *Martha Rustler*, geb. Mutterer, begeht ihren 80. Geburtstag am 4. Mai 1989. — Frau *Elisabet Reinel*, geb. Reinel (Asch, Lohgasse 1752) am 24. April 1989 in 8672 Selb, Bauvereinstraße 2.

75. Geburtstag: Herr *Karl Geyer* (Asch, Lohgasse 7), am 7. April 1989 in 7480 Sigmaringen, Fürst-Friedrich-Straße 45. — Frau *Lina Wagner*, geb. Kirschneck, (Asch, Hauptstraße 35) am 11. 4. 1989 in 5400 Göttingen, Rohnsweg 80. — Herr *Feodor Baumgartl* (Asch, Hauptstraße 57) am 15. April 1989 in 8673 Rehau, Theresienstraße 14. — Frau *Maria Anna Hinke* (Asch, Lehrerin i. R.) am 27. April 1989 in 6305 Busek-Großen-Busek, Alten-Buseker-Str. 32. — Herr *Christian Lang* (Asch, Untere Selber Gasse 5) am 30. April 1989 in 8673 Selb, Friedrich-Ebert-Str. 33.

70. Geburtstag: Herr *Walter Enders* (Asch, Pestalozzistraße 2347) am 6. 4. 1989 in 5000 Köln 90, Wiesenweg 71. — Frau *Emma Huschke*, geb. Stöß (Asch, Stadtbahnstraße 5) am 5. April 1989 in 6707 Schifferstadt, Herzog-Otto-Str. 22. — Frau *Elsce Schott* (Asch, Beethovenstraße 1708) am 21. April 1989 in 8580 Bayreuth, Mebartweg 21.

#### NIEDERREUTH gratuliert:

89. Geburtstag: Am 17. 4. 1989 Herr *Ernst Uhl*, in 8672 Selb-Wildenau, (Niederreuth).

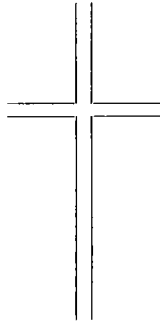
86. Geburtstag: Am 23. 4. 1989 Herr *Eduard Patzak*, in DDR Plauen, Dittestraße 60, (Niederreuth).

85. Geburtstag: Am 5. 4. 1989 Herr *Hermann Herrmann*, in 8679 Oberkotzau, Wartstraße 3, (Niederreuth Nr. 50).

81. Geburtstag: Am 16. 4. 1989 Frau *Martha Rogler*, geb. Kolb in 8671 Schönbach, Bauvereinstraße 11, (Niederreuth, Briefträger).

60. Geburtstag: Am 5. 4. 1989 Herr *Ernst Voit* in DDR 9630 Crimmitschau, Mittelweg 12, (Niederreuth).

Spendenausweis aus  
Platzgründen in der  
Mai-Ausgabe!



Nach langem, mit viel Geduld ertragenem Leiden verstarb  
mein lieber Gatte

**Hermann Baumgartl**

\* 2. 11. 1908 † 22. 3. 1989

In stiller Trauer:  
**Ella Baumgartl**

8890 Aichach, Stadtplatz 35, Altenheim  
früher Krugsreuth

Ein Leben voll Liebe und Güte ging zu Ende.

**Herr Richard Eckert**

\* 26. 4. 1907 † 30. 3. 1989

Kemnath, Bgm.-Högl-Straße 3  
früher Asch, Keplerstraße 2286

In Liebe und Dankbarkeit:

**Margarete Eckert**, Gattin  
**Helga Högl**, Tochter mit Familie  
**Dorle Wagner**, Tochter mit Familie  
im Namen aller Verwandten

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist unsere liebe Mutter,  
Schwiegermutter und Oma

**Frau Margarethe Heinrich, geb. Uhl**

am 29. März 1989 im Alter von 79 Jahren von uns gegangen.

In stiller Trauer:

Sohn **Walter Heinrich** mit Frau  
sowie Enkelkinder **Willi, Monika** und **Sabine**

8038 Gröbenzell, Weiherweg 24; früher Nassengrub  
Die Trauerfeier fand am 31. 3. 1989 im Gröbenzeller Fried-  
hof statt.

Am 19. März verstarb nach kurzer Krankheit — nur drei  
Monate nach dem Ableben unserer unvergessenen Mutter —  
unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Onkel und  
Schwager, Herr

**Erhard Künzel**

im Alter von fast 83 Jahren.

**Ilse, Hannelore, Christine**, Kinder  
**Lina Künzel**, Schwester  
sowie alle Verwandten

Landau, Neustadterstraße 36, den 19. März 1989  
(früher Asch, Zeppelinstraße)

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer  
lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma und Tante

**Frau Anna Krautheim geb. Ludwig**

\* 27. 11. 1901 † 5. 4. 1989

In stiller Trauer:

**Else** und **Walter Röttsch**  
**Birgit** und **Sepp Kehrer**  
mit **Matthias**  
nebst Verwandten

Nürnberg 60, Grillparzerstraße 7  
früher Asch, Peintstraße 11

Die Einäscherungsfeier fand am 8. April 1989 auf dem Fried-  
hof in Katzwang statt.

*Wer geliebt wird, ist nicht vergessen.*

**Meta Margareta Sandner, geb. Hoyer**

\* 4. Juli 1904 † 19. März 1989

In stiller Trauer:

**Gertraud Gehrke** geb. Sandner  
und Familie

7410 Reutlingen, Nürnberger Straße 158  
früher Asch, Egerer Straße 87 (Forst)

DANKSAGUNG

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme zum Tod  
unserer lieben Mutter

**Amalie Wunderlich geb. Ludwig**

danken wir allen sehr herzlich.

**Hans Wunderlich**  
**Dr. Gerhard Wunderlich**  
und Familien

Alsfeld, Bonn, im April 1989  
früher: Asch, Steingasse 8

Postvertriebsstück  
Verlag Dr. Benno Tins Söhne  
Grashofstraße 11  
80000 München 50

B 1376 E

Gebühr bezahlt

FRAU  
HILDE MORAVIK  
ENOCH-WIDMANN-STR. 22A

8670 HOF

*Weil du uns so schnell verlassen,  
ist der Schmerz besonders schwer.  
Was wir Menschen oft nicht fassen,  
das fügt Gott, das weiß nur er.  
Wir trauern hier und beten still,  
Gott wird wissen, was er will.*

Nach einem erfüllten, arbeitsreichen Leben voll Liebe und Güte ist mein lieber Mann und guter Vater

**Erich Grimm**

im 79. Lebensjahr für immer von uns gegangen.

In Dankbarkeit und stiller Trauer:  
**Margareta Grimm**, geb Ludwig  
und Tochter **Ingrid**

6404 NeuhoF-Giesel, Schulstraße 8; fr. Steinpöhl/Kr. Asch  
Die Trauerfeier fand am 29. März 1989 auf dem Friedhof  
in Giesel statt.

*Müh und Arbeit war sein Leben,  
Ruhe hat ihm Gott gegeben.*

Nach längerer Krankheit hat uns mein lieber Mann und treusorgender Vater und Opa

**Rudolf Gossler**

\* 31. 7. 1908 † 14. 3. 1989  
früher Krugsreuth

im Alter von 80 Jahren für immer verlassen.

In stiller Trauer:

**Hilde Gossler**  
**Margit und Sigrid Schneider**  
seine Geschwister  
und alle Anverwandten

Schwäbisch Hall, den 16. März 1989  
Karlsbaderweg 13

Die Beisetzung fand in Tübingen statt.

*„In der Welt habt Ihr Angst,  
aber seid getrost,  
ich habe die Welt überwunden“.*

Unsere liebe Mutter ist plötzlich von uns gegangen

**Anna Hilf, geb. Hörli**

\* 18. 6. 1905 † 8. 3. 1989

In stiller Trauer:  
Familie **Karl Hilf**  
Familie **Hans Hilf**  
**Heinz Hilf**  
Enkel und Urenkel  
sowie alle Angehörigen

6307 Linden-Leihgerstern, Friedenstraße 17  
früher Asch, Angergasse 33

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 13. März 1989 in der  
evangelischen Kirche in Leihgerstern statt.

*Die Mutter war's  
was braucht's der Worte mehr.*

Wir nahmen für immer Abschied von unserer lieben, guten  
Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

**Frau Anna Lederer geb. Wunderlich**

\*17. 2. 1901 † 10. 4. 1989

In stiller Trauer:

Die Töchter  
**Erika Brezina**  
**Anneliese Markus** mit Gatten  
Enkel und Urenkel  
und alle Angehörigen

Alexanderbad, Wunsiedel; früher Schönbach

Nach kurzer, schwerer Krankheit, trotzdem für uns alle unerwartet und viel zu früh, starb mein lieber Mann, unser guter Vater und Opa

**Johann Schleitzer**

Polizeihauptmeister i. R.

im 75. Lebensjahr.

In tiefer Betroffenheit  
**Friedl Schleitzer** geb. Böttcher  
Familie **Helmut Schleitzer**  
Familie **Gerd Schleitzer**

4300 Essen-Bergerhausen, Maßmannweg 9, den 21. März  
1989; früher Asch, Roglerstraße 33

Die Trauerfeier zur Einäscherung fand am 28. März 1989  
in der Trauerhalle des Rellinghauser Friedhofes, Am Glockenberg, statt.

*Von jedem Glück, das wir verloren haben,  
verbleibt ein Schimmer in uns, nicht nur Schmerz.  
Die Toten selbst, die wir verloren haben,  
sind nicht gestorben, frag' einmal Dein Herz.*

Nach einem erfüllten Leben verstarb am 11. März 1989  
unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Patin  
im gesegneten Alter von 88 Jahren

**Marie März geb. Schleitzer**

Wir sind froh, daß wir sie hatten und trauern um sie.

Familie **Walter und Hella Wenzel** geb. März  
Familie **Robert und Hilde März**  
Familie **Edi und Therese März**  
sowie die Enkelkinder mit Familien  
und alle Anverwandten

Egelsbach, In den Obergärten 20

Die Trauerfeier fand am 15. März 1989, um 13.45 Uhr in der  
Trauerhalle des Friedhofs Egelsbach statt.

**Spenden für den Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv und Hilfskasse, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhäuser bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten der Firma TINS Druck- und Verlags-GmbH überweisen! Bitte benutzen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!**

**ASCHER RUNDBRIEF** – Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. – Bezugspreis: Ganzjährig 33,- DM, halbjährig 17,- DM, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. – Verlag und Druck: TINS Druck- und Verlags-GmbH, Grashofstraße 11, 8000 München 50, Tel. 089/3 13 26 35. Gesellschafter Carl Tins (80 %), Alexander Tins (20 %), Anschriften s. Verlag. Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Carl Tins, Grashofstr. 11, 8000 München 50. – Postscheckkonto München Nr. 1121 48-803 – Bankkonto: Bayerische Vereinsbank München, Kto.-Nr. 390052, BLZ 700 202 70.